

Cluny und Deutschland

Von Joachim Wollasch — Münster

Im Frühjahr 1109 schrieb Abt Hugo von Cluny am Ende seiner sechzigjährigen Abtszeit vor seinem Tod (29.IV.1109) in seiner testamentarisch aufzufassenden *Imprecatio* über Cluny: ... *Deus ... istum satis circumquaque ampliauit locum et tam fratribus quam possessionibus ditauit; nec solum in hac nostra regione, uerum etiam in Italia, in Lotaringia, in Anglia, Normandia, Frantia, Aquitania, Guasconia, Prouintia, atque Hyspania ipsum dilatauit*¹. Wo steht in diesem Text Deutschland? Wäre es etwa mit der Erwähnung der *Lotaringia* gestreift? Was meinte der Abt „mit diesem Ort“ Cluny, den Gott mit Brüdern und Besitzungen in den genannten europäischen Landschaften ausgeweitet habe? Rekrutierung und Dotation der Abtei Cluny, wo immer sie geschah, betraf den Rechtsstand und Besitz Clunys. Dessen Ausweitung wollte Ordericus Vitalis in seiner *Historia ecclesiastica* so verstanden wissen, daß sich die *auctoritas* des cluniacensischen Mönchtums mit dem *ordo cluniacensis* über die Mauern der *Cluniacensis ecclesia* ausgebreitet habe². Gegenüber der Frage, was unter Cluny zu verstehen sei — ein Kloster, das Haupt einer Klöstergruppe, Ausgangsort und Bezugspunkt einer monastischen Observanz, Ursprung und Mittelpunkt einer Reformbewegung, eine geistig-geistliche Größe — hat Ordericus Vitalis die beiden Begriffe genannt, die seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts im Selbstverständnis der Cluniacenser zu Schlüsselworten für das cluniacensische Mönchtum geworden sind: *ordo cluniacensis* und *Cluniacensis ecclesia*.

Meinte *ordo cluniacensis*, bevor der cisterciensische Ordensbegriff — *ordo cisterciensis*, als Gemeinschaft aller Cistercen — aufkam, die Art und Weise mönchischen Lebens im Kloster, wie sie in Cluny praktiziert wurde³, so wird man Klöster in Deutschland etwa, die sich wie Hirsau am Vorbild des *ordo cluniacensis*, der in Cluny geübten Gewohnheiten monastischen Lebens orientierten, nicht einfach als cluniacensische oder jungcluniacensische anspre-

- 1) *Imprecatio beati Hugonis abbatis* (Bibliotheca Cluniacensis, hrsg. v. M. Marrier – A. Duchesne, Paris 1614 — Neudruck Mâcon 1915), col.495, zuletzt COWDREY H. E. J., *Two Studies in Cluniac History 1049–1126* (Studi Gregoriani 11, 1978, 5–298), S.173.
- 2) Ordericus Vitalis, *Historia ecclesiastica* (hrsg. v. A. Le Prévost 5, Paris 1855, 25), dazu Wolter H., *Ordericus Vitalis. Ein Beitrag zur kluniacensischen Geschichtsschreibung* (VJEG 7), Mainz 1955, 38 f.
- 3) Vgl. schon Wollasch J., *Mönchtum des Mittelalters zwischen Kirche und Welt* (Münstersche Mittelalter-Schriften 7), München 1973, bes. 157 f. und 178.

chen können⁴, gehörten sie doch rechtlich nicht zu Cluny und seinem Klösterverband. Wohl aber läßt sich im Blick auf die Klöster, die ihr Leben nach dem *ordo cluniacensis* ausrichteten, etwas über die Anziehungskraft aussagen, die Cluny auf die Klöster bzw. deren Herren ausübte. Demgegenüber bezeichnete der Begriff *Cluniacensis ecclesia* im Selbstverständnis der Cluniacenser mehr als Kloster und Klosterkirche von Cluny. *Cisterciensis ecclesia* hieß im Cistercienserorden dessen Mutterkloster Cîteaux⁵. Cluny war das *capitale monasterium*⁶, die ihm rechtlich zugezählten Klöster galten als die *membra* des *caput* Cluny⁷. Währenddessen betrachtete sich Cluny nach den Worten des Abtes Petrus Venerabilis als Glied der universalen Römischen Kirche: ... *de hac Cluniacensi Ecclesia ... illius universalis (sc. Ecclesiae) non inferius membrum*⁸. Zugleich entwickelte es ein Selbstverständnis der *Cluniacensis ecclesia*, das sich demjenigen der *Romana ecclesia* anglich. Das verrät sich vor allem in Worten wie *sancta Cluniacensis ecclesia*⁹ und *corpus Cluniacensis ecclesiae*¹⁰. Zur *Cluniacensis ecclesia* gehörten jedenfalls alle cluniacensischen Mönche, die, wo immer sie lebten, ihre Gelübde in die Hände des Abtes von Cluny oder eines von ihm Beauftragten geschworen hatten¹¹, sowie alle rechtlich Cluny über-eigneten Klöster¹². Auf diesem Hintergrund wird man, wenn von Cluny und Deutschland die Rede sein soll, zu fragen haben, in welcher Zeit wieviele Cluniacenserklöster, *membra* des *corpus Cluniacensis ecclesiae*, in Deutschland gegründet worden seien.

Neben der Unterscheidung in „Cluniacenserklöster“, die sich geistig-geistlich am *ordo cluniacensis* ausgerichtet haben oder danach ausgerichtet worden sind, und in Cluniacenserklöster, die rechtlich der *Cluniacensis ecclesia* in-

4) Die Terminologie „junggorzisch“ – „jungkluniacensisch“ wurde eingeführt von Hallinger K., *Goze — Kluny (StAns 22–25) Rom 1950/1951*; vgl. dazu Wollasch J., *Neue Methoden zur Erforschung des Mönchtums im Mittelalter (HZ 225, 1977, 529–571), 540 ff.*

5) Wollasch (wie Anm. 3) 178, Anm. 595.

6) Vgl. Bernard, *Ordo Cluniacensis* 16 (Herrgott M., *Vetus disciplina monastica*, Paris 1726), 168.

7) Villard F., *Recueil des documents relatifs à l'abbaye de Montierneuf de Poitiers 1076–1319 (AHPo 69)*, Poitiers 1973, Nr. 109, S. 178, Urkunde P. Paschalis' II. von 1107 (JL 6122, Bibl. Clun. [wie Anm. 1] col. 547; neuerdings dazu Poeck D., *Cluniacensis ecclesia* (ungedr. Habil.-Schrift, Münster 1987).

8) *Petri Clvniacensis Abbatis De Miracvlis Libri Dvo*, hrsg. v. D. Bouthillier (CChr. CM LXXXIII), Turnhout 1988, Lib. I, cap. VIII, S. 36.

9) *Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny*, hrsg. v. A. Bernard und A. Bruel, 5 Paris 1894, Nr. 4070 (im folgenden zitiert als: Bernard–Bruel).

10) Beispiele bei Wollasch (wie Anm. 3) 155 f., bes. 156 mit Anm. 477.

11) Wollasch (wie Anm. 3) 155. Deshalb konnte Petrus Venerabilis synonym mit *Cluniacensis ecclesia* auch von *Cluniacensis congregatio* sprechen: *Per universa vero loca Cluniacensis congregationis, ubi XIII fratres morantur, fiat ei (Kaiserin Mathilde) tricenarius ...* (Bernard–Bruel [wie Anm. 9] Nr. 4183, S. 533); vgl. auch ebd. Nr. 4132, S. 478: *fratrum defunctorum congregationis nostre, hoc est professorum ...*

12) Ebd. 154 f.

corporiert waren, gilt es, den jeweiligen Zeitraum zu berücksichtigen, auf den hin die Frage „Cluny und Deutschland“ gestellt wird. Denn Cluny bildete vom 10. bis zum 12. Jahrhundert und darüber hinaus nicht etwa eine statische Größe. Mit den Begriffen *ordo* und *Cluniacensis ecclesia* bewegt man sich im 11. und 12. Jahrhundert. Man weiß ja, daß im 12. Jahrhundert angesichts der Entfaltung des Cistercienserordens der Name *Cluniacenses* alle Benediktiner bezeichnen konnte, daß sich Benediktiner den Cisterciensern gegenüber selbst als *nos Cluniacenses* benennen konnten¹³. Daher reicht auch die Terminologie des 11. und 12. Jahrhunderts noch nicht aus, um wiederzugeben, wie sich die *auctoritas* der Cluniacenser seit der Gründung der Abtei Cluny im Jahr 910 über die Mauern des Klosters, des cluniacensischen Klösterverbandes und nach Deutschland hin ausgebreitet hat. Außer der zu beachtenden Zeitfolge bei der Beobachtung des Einflusses Clunys auf Deutschland bleibt die Problematik des räumlichen Begriffes Deutschland, wie er im Titel „Cluny und Deutschland“ steht, zu berücksichtigen. Nach der Gründung Clunys wurde etwa das *regnum Italiae* in ottonischer Zeit vom Kaiser beansprucht. Wenn Hugo von Cluny 1109 in seiner Umschreibung des Wachstums Clunys die *Italia* an erster Stelle nannte, so konnte er damit mehr als das *regnum Italiae* meinen, doch standen in diesem seit dem späten 11. Jahrhundert die meisten cluniacensischen Dependenzien¹⁴. Wäre mit Deutschland, bezogen auf das 10. bis 13. Jahrhundert, das Deutsche Reich gemeint, so blieben das *regnum Italiae* und seine Cluniacenserklöster mit im Blick.

Was Hugo von Cluny 1109 mit *in hac nostra regione* umschrieb, das burgundische Kernland um Cluny, ist weniger eindeutig dem Deutschen Reich zuzuordnen, weil Burgund politisch zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert keine Einheit darstellte, aber in Teilen als dem Deutschen Reich zugehörig galt. Deutlich tritt dies auch zutage in dem Brief des Abtes Hugo III. von Cluny an Bischof Gilbert Foliot von London: *Novit haec Gallicana ecclesia tota, et fere Latina et laudant Cluniacensem ecclesiam. In confinio regni et imperii sumus. Ex duabus integralibus partibus constat corpus Cluniacensis ecclesiae; altera est in imperio, altera in regnis*¹⁵. Schon ein gutes Jahrhundert, bevor das Königreich Burgund von den Rudolfingern an Konrad II. überging — im Cluniacenser Kloster Peterlingen empfing Konrad II. 1033 die burgundische Krone¹⁶ — verdankte

13) Ebd. 182 f.

14) Vgl. Spinelli G., *Repertorio cronologico delle fondazioni cluniacensi nell'attuale Lombardia* (Cluny in Lombardia 2 = Italia Benedettina 1), Cesena 1981, *L'Italia nel quadro dell'espansione europea del monachesimo cluniacense*, hrsg. v. C. Violante, A. Spicciati, G. Spinelli (Italia Benedettina 8), Cesena 1985.

15) *Materials for the History of Thomas Becket*, hrsg. v. J. C. Robertson (Rolls Series 67/5), London 1881, Nr. 20, S. 30 ff., zu Bischof Gilbert Foliot A. Morcey and C. N. L. Brooke, *Gilbert Foliot and his Letters* (CSMLT, n. s. 11), Cambridge 1965 u. *The Letters of Peter the Venerable*, hrsg. v. G. Constable 2 (FHSS 78), Cambridge/Massachusetts 1967, 252 ff.

16) *Reg. Imp. III, 1, Die Regesten des Kaiserreiches unter Konrad II. 1024–1039 v. H.* Appelt, Graz 1951, Nrn. 189 b u. 192 a.

Cluny das Kloster Romainmôtier der Gräfin Adelheid, Schwester Rudolfs I. und Gemahlin des Burgunderherzogs Richard Iustitarius¹⁷, wenn es auch bis in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts dauerte, daß das rudolfingische Königshaus alle Ansprüche an Romainmôtier gegenüber Cluny aufgab¹⁸. Und wenn auch die nächste der beiden älteren und bedeutendsten Klosterübertragungen an Cluny, diejenige Peterlingens, an Königin Berta, Gattin Rudolfs II., anknüpfte, so schrieb es Abt Odilo von Cluny doch dem entscheidenden Tun der Kaiserin Adelheid und ihres Bruders, des Königs Konrad von Burgund, zu, daß es zur Gründung Peterlingens und zur Übergabe des Klosters an Abt Maiolus von Cluny gekommen ist¹⁹.

Tatsächlich war es die überragende Initiative der Kaiserin, die, aus der burgundischen Königsfamilie stammend und von Verehrung für Abt Maiolus von Cluny erfüllt, *Cluniacum adeo sibi familiare cenobium*²⁰ mit dem Hof der Ottonen in Verbindung gebracht und mit Klöstern im burgundischen Teil des späteren deutschen Reiches ebenso wie im *regnum Italiae* bewidmet hat, aus der die bis in den Investiturstreit andauernde Hochschätzung der Äbte Clunys bei Ottonen und Saliern gewachsen ist. In aller Zufälligkeit der urkundlichen Überlieferung erscheint es nicht als Zufall, wenn die erste erhaltene Urkunde Ottos I. zugunsten der Cluniacenser auf Bitten der Kaiserin ausgestellt worden ist²¹. Das Diplom betraf Clunys älteste und zentrale Position in Oberitalien: S. Maria, das später S. Maiolo genannte Kloster in Pavia²². Obwohl es für die Cluniacenser nicht unproblematisch sein konnte, Klöster zu eigen zu haben, für deren Bestand es auf Schutz und Privilegien des Kaisers angewiesen war, obwohl auch Maiolus von Cluny, als ihm vom Ottonenhof die Möglichkeit, Abt über alle Klöster des Reiches, ja Papst zu werden, eröffnet wurde, seiner Gemeinschaft von Cluny die Treue halten wollte und gehalten hat²³, ist Cluny aufgrund seiner ursprünglichen und besonderen Bin-

17) Vgl. *Helvetia Sacra* III, 2, Die Cluniazenser in der Schweiz, hrsg. v. H.-J. Gilomen, Basel und Frankfurt/Main 1991, Romainmôtier von G. Hausmann, 511–565, hier 562; vgl. auch Gilomen H.-J., *L'Ordre de Cluny. A propos d'un nouvel ouvrage d'Helvetia Sacra* (*Revue historique vaudoise* 93, 1985, 107–117). Herrn Kollegen Gilomen sei auch an dieser Stelle Dank für die Erlaubnis zur Einsicht in das Manuskript des Bandes im Staatsarchiv Basel gesagt.

18) D Konrad 61 (MGH.DD Die Urkunden der burgundischen Rudolfinger von Th. Schieffer unter Mitwirkung von H. E. Mayer, München 1977), vgl. Endemann T., *Vogtei und Herrschaft im alemannisch-burgundischen Grenzraum*, Konstanz–Stuttgart 1967, 14 f., die in der Frage der Datierung betont, der einzig sichere terminus ante quem sei der Todestag König Konrads (ebd. Anm. 27).

19) *Odilonis Cluniacensis abbatis Epitaphium domine Adelheide auguste*, hrsg. v. H. Paulhart (MIÖG, Erg.bd. 20, 2), Graz–Köln 1962, 36 u. 39, vgl. *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), Payerne von G. Hausmann.

20) Ebd. cap. 16, S. 41.

21) DO I 415.

22) Mazzoli Casagrande M. A., *I Cluniacensi nell'antica diocesi di Pavia* (Cluny in Lombardia = Italia Benedettina 1), Cesena 1979, 39–85.

23) Dazu Wollasch (wie Anm. 3) bes. 161.

dung an den Papst zweifellos daran interessiert gewesen, auf dem Weg nach Rom sichere Haltepunkte zu besitzen²⁴. Ob umgekehrt ein besonderes Interesse der „politica ottoniana“ im Blick auf Pavia darin bestand, zu Lasten besonders des Bischofs von Pavia dort Abteien zu schaffen und zu stärken, die von laikaler und bischöflicher Gewalt exemt waren²⁵, mag dahingestellt sein. Gewiß konnten für die Ottonen feste Stützpunkte in der lombardischen Kapitale von größtem Nutzen sein. Aber warum dies exemte Cluniacenserklöster anstelle etwa eines königlichen Klosters sein sollten, läßt sich nicht leicht beantworten. Nach Odo von Cluny war Maiolus, wohl im Auftrag des Abtes Aymard, etwa 954 in S. Pietro in Ciel d'Oro zu Pavia für Cluny tätig; und seit 967 kam die Marienkirche in Pavia aus den Händen des Richters Gaidulf und seiner Frau Ima über den Priester Adalgis, zu einem Kloster ausgebaut, an Cluny und trug schon 999 in einer Urkunde Ottos III. den Namen des neuen Patrons: Maiolus, S. Maiolo.²⁶

Was den neben Pavia anderen Schwerpunkt der Aktivitäten Adelheids zugunsten Clunys, Peterlingen, anlangt, so hat mit Hilfe von Mönchen aus diesem Kloster der Adelige Rudolf Bevaix am Neuenburger See gegründet, Bischof Heinrich II. von Lausanne das Kloster 998 konsekriert, das später Priorat von Romainmôtier wurde²⁷. Und auf den Rat der Kaiserin ging es auch zurück, daß Bischof Hugo II. von Genf im dortigen St. Viktor eine Mönchsgemeinschaft einrichtete, bevor er St. Viktor der *ordinatio* Odilos und dessen Nachfolgeräbte unterwarf²⁸.

In welcher Nähe schließlich das inzwischen von Adelheid im elsässischen Selz gegründete Grabkloster zu Cluny stand, geht allein schon aus dem Epitaphium domine Adelheide auguste hervor, das Abt Odilo von Cluny verfaßt hat²⁹. Er berichtete über die Gründung von Selz, die schon 995 von P. Johannes XV. bestätigt wurde³⁰, durch die Kaiserin im Anschluß an das, was er über ihre Verdienste um S. Salvatore di Pavia und über ihre Schenkungen an Frauenklöster in *Saxonia* geschrieben hatte³¹. An den Bericht über die Gründung von Selz anschließend rühmte Odilo die Freigebigkeit der Kaiserin gegenüber

24) Mazzoli Casagrande (wie Anm. 22) 39 ff.

25) Ebd. 40 f.

26) Ebd. 42 f., 53 ff., 44–51, 58, dazu Zimmermann H., Papsturkunden 896–1046, 1 (Österr. A. d. W., Philos.-Histor. Kl., Denkschriften 174 = Veröff. d. Hist. Komm. III), Wien 1984, Nr. 219 f. (S. Salvatore), Nr. +289, +292, Bd. 2 (Österr. A. d. W., Philos.-Histor. Kl., Denkschriften 177 = Veröff. d. Hist. Komm. IV), Wien 1985, Nr. +333 (S. Pietro in Ciel d'Oro).

27) Siehe *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), Bevaix von G. Hausmann, 567–577, hier 567.

28) Bernard–Bruel (wie Anm. 9) 3, Paris 1884, Nr. 1984; *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), Genf, St. Viktor von C. Santschi, 239–324, hier 240 f.

29) Wie Anm. 19, bes. 37 u. 43 f.

30) Zimmermann (wie Anm. 26) 1, Nr. 324.

31) Epitaphium (wie Anm. 19) cap. 9, 36.

Klöstern überall — *per diversas orbis partes*³² — und schilderte ihre letzte Reise im Jahr 999³³.

Zu Ehren des Apostelfürsten Petrus gestiftet³⁴, empfing Selz seine *libertas*, die Weihe aber am Tag, an dem in Rom die *dedicatio* der Basiliken der hll. Petrus und Paulus begangen wurde³⁵, der Abt sogar die Erlaubnis zum Tragen der Pontificalien bei der Meßfeier³⁶. Der Exemtion und Unterstellung der Abtei unter den Hl. Stuhl entsprach auf der anderen Seite die Reichsunmittelbarkeit³⁷. Die *libertas* für Selz erschien doppelt abgesichert, der Unterschied im Rechtsstand zur Abtei Cluny trotz der römischen Ausrichtung durch den Status als reichsunmittelbares Kloster aber in aller Deutlichkeit³⁸. Indessen darf man sicher mit einer geistlichen Orientierung an Cluny rechnen, umso mehr, als die Indizien der Überlieferung dafür sprechen, daß der erste Abt der Adelheid-Gründung, Ecemann, seine Profeß in Cluny abgelegt hat³⁹. Und gleich-

32) Ebd. cap. 11, 38.

33) Ebd. cap. 12–17, 38–42.

34) Ebd. cap. 10, 37, Zimmermann (wie Anm. 26) 1, Nr. 324, S. 633. In der Urkunde sind Petrus und Paulus als Patrone des Klosters genannt.

35) Ebd. cap 10, 37 mit Anm. 5.

36) Zimmermann (wie Anm. 26) 1, Nr. 324, S. 633. Dieser letzten Bestimmung wegen gibt es noch Bedenken bezüglich der Echtheit dieser Papsturkunde durch Rathsack — vgl. Zimmermann a. a. O. 632.

37) DD O III 79 a u. b; vgl. Bannasch H., Zur Gründung und älteren Geschichte des Benediktinerklosters Selz im Elsaß (ZGO N. F. 78, 1969, 112 f.).

38) Bannasch (wie Anm. 37) 113, Anm. 68 beruht auf einem Mißverständnis; vgl. etwa Wollasch J., Das Grabkloster der Kaiserin Adelheid in Selz am Rhein (FMSt 2, 1968, 135–143) 138 u. 140!

39) Wollasch (wie Anm. 38) bes. 136 f. Zur dort gegebenen und von K. J. Benz, A propos du dernier voyage de l'impératrice Adélaïde en 999 (RHE 67, 1972, 81–91) zurückgewiesenen Argumentation ist folgendes nachzutragen: Man kennt bisher nur einen Abt Ecemann, den von Selz. Wenn von ca. 48 000 verstorbenen Mönchen Clunys und seiner rechtlich zu ihm gehörenden Klöster im cluniacensischen Totengedenken nur ein Mönch dieses Namens aus der Mitte des 12. Jahrhunderts vorkommt — Synopse der cluniacensischen Necrologien unter Mitwirkung von W.-D. Heim, J. Mehne, F. Neiske u. D. Poeck, hrsg. v. J. Wollasch (Münstersche Mittelalter-Schriften 39/2), München 1982 zum 22. III. S. 162, Z. 50 an 14. Stelle unter den Nachträgen des Necrologs von Marcigny und im Totenbuch von S. Martin-des-Champs an 18. Stelle unter den *nostrae congregationis monachi* — und nur ein Abt dieses Namens zum 5. IX. an 1. Stelle der Einträge anlegender Hand im Necrolog von Marcigny-sur-Loire (ebd. S. 496, Z. 15) an der Spitze der *nostrae congregationis monachi* (nicht der *familiares nostri*!), so liegt es nahe, bei diesem Abt gewordenen cluniacensischen Professoren an den gleichnamigen Abt von Selz zu denken; dies umso mehr, als das Necrolog von Marcigny, dessen Anlage durch Elsendis inzwischen genau auf 1092/1093 datiert werden konnte (vgl. Synopse, Bd. 1, S. 14), als einziges der erhaltenen und bisher bekannten cluniacensischen Necrologien einen Personenkreis um Adelheid aus einer verlorenen Vorlage des 10./11. Jahrhunderts aus Cluny aufbewahrt hat: neben der Kaiserin Kaiser Otto II., Königin Bertha von Burgund, den im Epitaphium Adelheidis erwähnten Bischof Dudo-Liudolf von Augsburg und eben Abt Ecemann (die Belege bei WOLLASCH J.,

gültig, ob man Odilos Mitteilung über Adelheid: ... *in ipso tempore, quo instabat sibi dies supremus beatissimum Benedictum* (S. Benoit de Fleury-sur-Loire) *licet exiguis, tamen propriis visitavit muneribus nec non et beate recordationis patrem Maiolum celesti gloria iam coronatum* (Souvigny), *quem dum in hac mortali carne subsisteret, pre cunctis mortalibus in illo ordine diligebat, non enim oblita Cluniacum adeo sibi familiare cenobium* als Reise mit Geschenken⁴⁰ oder als symbolischen Besuch durch Schenkungen⁴¹ auffaßt, sagt er genug über die Nähe der Gründerin von Selz zu Cluny aus.

Daß diese auch die *libertas* ihres Grabklosters cluniacensischer verstanden habe, als die *libertas* von Selz in den zitierten Königs- und Papsturkunden tatsächlich festgehalten worden ist, wird im 5. Kapitel des Wunderberichtes, der 1051 bis 1057 entstanden ist⁴², nahegelegt: Heinrich II. habe sich, bei einem

Zur frühesten Schicht des cluniacensischen Totengedenkens [Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag, hrsg. v. K. Hauck und H. Mordek, Köln – Wien 1978, 247–280, 274, Anm. 29]). Demgegenüber erscheint die Skepsis von Benz a. a. O., S. 84 f., das Schweigen Odilos über Ecemanns Profesz wiege schwerer als das necrologische Zeugnis, hyperkritisch. Seine Feststellung a. a. O., Ecemann sei Kapellan der Kaiserin gewesen, und dies dürfte für einen Cluniacenser unwahrscheinlich sein, stützt sich lediglich auf die literarische Anrede *ECEMANNO PALATINO MONACHO* in Gerberts Briefsammlung. Wenn Gerbert dem so Angeredeten schrieb, *neque domus admirabilis femine te aliter clarum haberet* (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 2, Berlin 1966, Nr. 21, S. 44), so ist damit nur gesagt, daß dieser Mönch Ecemann in der Pfalz speziell bei der Kaiserin ein- und ausgehen konnte und von ihr geschätzt und gefördert wurde. Solches galt — im Blick auf den Hof der Ottonen — z. B. auch für den *comes und palatinus* und dann cluniacensischen Mönch Heldricus im Abbatiat des Maiolus. (Syrus, Vita s. Maioli I, 14 u. II, 22, in: Iogna-Prat D., agni immaculati. recherches sur les sources hagiographiques relatives à saint Maieul de Cluny 954–994, Paris 1988, 201 f. u. 242). Daß er Maiolus auf wichtiger Italienmission begleiten durfte, legt nahe, ihn gleichzusetzen mit dem urkundlich und necrologisch gut bezeugten, gleichnamigen Mönch des Maioluskonvents und Abt in S. Germain d'Auxerre, Flavigny und Réôme († 14. I. 1010); vgl. zuletzt Neiske F., Der Konvent des Klosters Cluny zur Zeit des Abtes Maiolus. Die Namen der Mönche in Urkunden und Necrologien (Vinculum Societatis. Joachim Wollasch zum 60. Geburtstag, hrsg. v. F. Neiske, D. Poeck u. M. Sandmann, Sigmaringendorf 1991, 118–156, bes. 130 mit Anm. 98 ff. u. 153); vgl. auch Iogna-Prat a. a. O. 133 ff.

40) Wollasch (wie Anm. 38) 137 f. „La structure du récit“ erlaube eine solche Interpretation nicht, schrieb Benz (wie Anm. 38) 88. Dabei übersah er, daß Odilo vor dem Bericht im cap. 12, 39 schon einmal formulierte: *De cetero quam studiose, quam devotissime loca sanctorum curavit visitare* (vom Verf. hervorgehoben), *non est nostre facultatis evolere. In ipso namque tempore monasterium Paterniacum adiit* (vom Verf. hervorgehoben), *quod ... condidit*, daß Odilo demgegenüber, wenn er nur von Schenkungen sprach, feststellte: *In Saxonia ... sanctimonialium cenobiis contulit dona* (cap. 9, 36). Die Schenkung Adelheids an S. Martin de Tours (cap. 17, 41) hob er von der *visitavit*-Sequenz im 16. Kapitel ab. Der Text dürfte also weniger eindeutig, als Benz annahm, gefaßt sein.

41) Benz (wie Anm. 39) 88 f.

42) Epitaphium (wie Anm. 19) 10 u. 50.

Besuch in Selz von plötzlicher, schmerzhafter Krankheit geplagt, zum Grab der Kaiserin tragen lassen, um herauszufinden, mit welcher Beleidigung der Kaiserin er dieses Geschick auf sich gezogen habe. Weil er ohne Heiligsprechung der Kaiserin ihre Verdienste nicht habe feiern können (— etwa durch Stiftung einer Adelheid-Kapelle —)⁴³, habe er den Bau eines Marienoratoriums an diesem Ort versprochen *atque abbatem illius cenobii, sicut ipsa constituit* (sc. Adelheid), *ab imperatoria servitute absolvit*⁴⁴. Wohlgemerkt: nicht das Kloster ist der Reichsunmittelbarkeit entzogen oder gar der Abtei Cluny übertragen worden, sondern der Abt (Ecemann) soll von Heinrich II. entsprechend Adelheids Verfügung vom Dienst für den Kaiser freigegeben worden sein. Bedenkt man, daß diese eindeutige Aussage in einem Text steht, mit dem zwischen 1051 und 1057 die Heiligsprechung der Klostergründerin vorbereitet werden sollte⁴⁵, und daß Abt Hugo von Cluny 1058 dem Papst Stephan IX. für eine päpstliche Besitzbestätigung zugunsten Clunys eine *enumeratio bonorum* vorlegte, in der Selz unter den rechtlich zu Cluny gehörenden Klöstern aufgeführt war⁴⁶, dann fällt es schwer, diese Befunde unabhängig voneinander zu verstehen. Immerhin berief sich 1075 eine Urkunde Gregors VII. auf Stephans IX. Vorurkunde und erneuerte den Cluniacensern die Bestätigung des Besitzes von Selz, wie ihn die Vorgänger des Abtes Hugo schon innegehabt hätten⁴⁷. Ob die Frage der rechtlichen Zugehörigkeit von Selz zwischen Hugo von Cluny und Kaiser Heinrich III. besprochen worden ist, als der Abt von Cluny zur Übernahme der Patenschaft für Heinrich IV. nach Köln gereist ist⁴⁸?

Adelheids Heiligsprechung schließlich ist von Urban II., der selbst Mönch und Prior von Cluny gewesen war, etwa 1097 auf der Lateransynode vorgenommen worden⁴⁹, während noch 1084 der königstreue Abt Libo von Selz

43) Bannasch (wie Anm. 37) 117, Anm. 85.

44) Epitaphium (wie Anm. 19) 50.

45) Paulhart H., Zur Heiligsprechung der Kaiserin Adelheid (MIÖG 64, 1956, 65–67).

46) Vgl. Wollasch (wie Anm. 38) 141 f.

47) Ebd.

48) Ebd. 142. Es ist zu bemerken, daß in DH III 266 Speyer 1051 März 15. und in DH IV 299 Mainz 1077 Aug. 13. für Selz kein Abt namentlich erwähnt wird, die jeweilige Schenkung der Herrscher vielmehr *monachis ... ibidem ... servientibus* bzw. *Salseburgensis ecclesie fratribus* beurkundet wurde.

49) Paulhart (wie Anm. 44) 66. Dies hing sicher auch damit zusammen, daß der kaiserstreue Bischof Otto von Straßburg, der die *petitio* der Kanonisation Adelheids beim Papst vorbrachte, erst 1096 in Tours die Rekonkiliation Urbans II. erreicht hatte (vgl. Becker A., Papst Urban II. [1088–1099] 1 [Schriften der MGH 19/1], Stuttgart 1964, 161). Im übrigen fällt auf, daß Urban II. zwei Gedenktage für Adelheid, ihren Todes- und ihren Kanonisationstag anordnete: Loewenfeld S., *Epistolae Pontificum Romanorum ineditae*, Leipzig 1885, Neudr. Graz 1959, Nr. 135, S. 65: *duos dies in honorem Domini nostri pro eius celebrare memoria Romana auctoritate iussimus, diem videlicet ejus depositionis et diem, in quo Romano concilio eam intronizare placuit*. Zum Datum der Kanonisation vgl. auch Regesten der Bischöfe von Strassburg, bearb. v. P. Wentzke, Innsbruck 1908, Nr. 357.

eine Besitzbestätigung des Gegenpapstes Clemens' III. für sein Kloster erwirkt hatte, dernach Heinrich IV. *sancto Petro apostolo et sanctę Adelheidę* (!) Güter geschenkt hat⁵⁰.

Das Grabkloster der Kaiserin Adelheid, das bei seiner Gründung als exemptes, dem Hl. Stuhl unterstelltes und zugleich vom König privilegiertes reichsunmittelbares Kloster unter die Leitung eines Abtes gestellt worden ist, der Vertrauter der Kaiserin und Professe von Cluny gewesen ist, geriet erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in die Spannung zwischen seinem im Reich verankerten Rechtsstand und dem Anspruch Clunys, ein von ihm geistlich geprägtes Kloster auch rechtlich zu bestimmen. Bis zum Tod der Kaiserin im Jahr 999 veranschaulichte es lediglich, wie beherrschend das Tun Adelheids für eine Begegnung des Ottonenhofes mit dem von ihr verehrten Abt von Cluny war. Bei dieser Begegnung übte Cluny als Ausgangs- und Mittelpunkt einer Reformbewegung und als Haupt einer Klöstergruppe Anziehungskraft auch auf den deutschen Herrscherhof aus, und im burgundischen Reich der Rudolfinger ebenso wie im *regnum Italiae* empfing es Klöster, die den cluniacensischen Klösterverband und sein Haupt zu stärken geeignet waren, weil sich hinter diese Übertragungen der Kaiserhof stellte. Für diese Begegnung zwischen Cluny und dem ottonischen Hof, wesentlich durch Kaiserin Adelheid herbeigeführt, gibt es noch eine getreue Spiegelung. Die Annahme, Adelheid habe nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihren Sohn Otto II. das Totengedenken der Cluniacenser erbeten, dürfte keine allzu kühne Hypothese sein. Denn schon Odilo von Cluny berichtete in ihrem Epitaphium eigens über ihre jährlich wiederkehrende Totensorge für Otto II.⁵¹ Und tatsächlich erhielt im cluniacensischen Totengedenken nicht nur Adelheid, sondern auch Otto II. einen Platz⁵². In jüngsten Forschungen zum ottonischen Totengedenken wurde die zentrale Rolle der Frauen des Herrscherhauses für die Weitergabe der *memoria* dargetan, und dies galt speziell auch für Adelheid⁵³. Auch Heinrich III. erhielt sein Totengedenken bei den Clunia-

50) Text bei Bannasch (wie Anm. 37) 149 f.

51) Epitaphium cap. 20 (wie Anm. 19) 43.

52) Synopse (wie Anm. 39) 2, S. 703, Z. 120 zum 17. XII. im Necrolog von Marcigny: *Adeleida imperatrix*, Z. 113 f. im Necrolog von S. Martin-des-Champs (mißverstanden als Namen zweier Nonnen) *Adaaleidis Augusta*, Z. 122 im Necrolog von Longpont: *Adaleidis*. Demnach gingen von Cluny sogar mindestens zwei Traditionen eines Necrologeintrags für Adelheid in die Necrologien cluniacensischer Klöster ein. Ottos II. Eintrag zum 7. XII. findet sich im Necrolog von Marcigny: Synopse (wie Anm. 39) 2, S. 683, Z. 93. Vgl. auch Bernard, *Ordo Cluniacensis* I, 51 (Herrgott M., *Vetus Disciplina Monastica*, Paris 1726) 246: in *Anniversario primi Henrici imperatoris* (Heinrichs II.) *et alterius Henrici* (Heinrichs III.), *Domni quoque Fredelani regis Hispaniae et domnae Adalaidis Augustae*. Vgl. unten Anm. 54.

53) Althoff G., *Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen* (Münstersche Mittelalterschriften 47), München 1984, bes. 163 f. u. 167 ff.

censern auf Bitten der Kaiserinwitwe Agnes⁵⁴. Nur Heinrich II. empfing sein hervorragendes Totengedenken in Cluny und dessen Klöstern aufgrund einer Verbrüderung, die er selbst mit Cluny einging⁵⁵. Im Statut Odilos über das Fest Allerseelen und im Liber tramitis aus Farfa festgehalten, erlangte das Totengedenken für Heinrich II. Modellcharakter für das Totengedenken von Kaisern insgesamt: *Pro imperatore qui dignus fuerit ita scribatur: Tertio idus iulii depositio domni Heinrici imperatoris augusti nostrae societatis et fraternitatis amici karissimi, officium fiat plenum et duodecim pauperes reficiantur iustitiaque d<en>tur per septem dies*⁵⁶.

Bevor nach Heinrichs II. Bedeutung für Cluny und Deutschland zu fragen ist, soll daran erinnert werden, daß dem Totengedenken für Kaiserin Adelheid, Otto II., Heinrich II., Heinrich III. und Kaiserin Agnes bei den Cluniacensern ein Gedenken für die Äbte von Cluny gerade an den klösterlichen Mittelpunkten des ottonisch-salischen Reiches entsprach. Ins Necrolog von Einsiedeln wurde Maiolus von derselben Hand eingetragen wie Abt Sandrat von Trier⁵⁷. Einen Heiligenfesteintrag sogar erhielt Maiolus von Cluny im Ka-

- 54) Struve T., Zwei Briefe der Kaiserin Agnes (HJ 104, 1984, 423). Auch dieser nach dem 5. X. 1056 geschriebene Brief der Agnes könnte noch auf dem Hintergrund der seit 1058 sichtbaren Bemühungen des Abtes Hugo von Cluny um das Kloster Selz zu sehen sein. Zur Bedeutung der Kaiserin Agnes für das Herrschergedanken in der Memorialüberlieferung des 11. Jahrhunderts vgl. auch Wollasch J., Kaiser und Könige als Brüder der Mönche. Zum Herrscherbild in liturgischen Handschriften des 9. bis 11. Jahrhunderts (DA 40, 1984, 1–20) 4 ff. Zum cluniacensischen Totengedenken für Heinrich III. außer der Stelle in Bernards Ordo Cluniacensis 51 (wie Anm. 52) siehe Synopse (wie Anm. 39) 2, S. 51, Z. 103 mit Anm. 17 im Necrolog von S. Martin-des-Champs: *Depositio domni H. imperatoris augusti*, zum 2. X., Z. 104 im Necrolog von Longpont: *Henrici imperatoris*. Die *depositio domne A. imperatricis* selbst zum 14. XII. findet sich in den Necrologien von S. Martial de Limoges, Marcigny und S. Martin-des-Champs (Synopse [wie Anm. 39] 2, S. 697, Z. 88). In den Statuta sancti Hugonis abbatis cluniacensis pro Alphonso rege Hispaniarum (1090–1093), hrsg. v. H. E. J. Cowdrey, Two Studies in Cluniac History 1049–1126 (Studi Gregoriani XI, 1978, 159 f.) wird Alfons VI. v. Kastilien und Leon und seiner Gattin Doña Sancha das gleiche herausragende Anniversargedanken wie Heinrich III. und Agnes zugesprochen.
- 55) Wollasch J., Kaiser Heinrich II. in Cluny (FMSt 3, 1969, 327–342) bes. 327 u. 333 f. Die Toteneinträge für Heinrich II. in den Necrologien von Marcigny, S. Martin-des-Champs und Longpont siehe Synopse (wie Anm. 39) 2, S. 389, Z. 114 f. Benz K., Heinrich II. in Cluny? (FMSt 8, 1974, 155–178), der Heinrichs II. Besuch in Cluny als wohl von einem Michelsberger Mönch des 12. Jahrhunderts „geschickt kombiniert“ — ebd. 178 — abtun wollte, ist daran zu erinnern, wie man im 11. Jahrhundert in Cluny in die Verbrüderung aufgenommen wurde: Ulrich v. Regensburg, Cluny, Zell, Antiquiores Consuetudines Cluniacensis monasterii III, 33 (L. d'Achery, Spicilegium sive Collectio Veterum aliquot Scriptorum ... 1, Paris 1723, 702): im Kapitelsaal von Cluny!
- 56) Liber tramitis aevi Odilonis abbatis II, 207, hrsg. v. P. Dinter (CCMon 10, 1980) 285, vgl. I, 139, 199 f.
- 57) Keller H., Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben (FORLG 13), Freiburg i. Br. 1964, 117, Anm. 146.

lendar necrolog von St. Maximin zu Trier⁵⁸. Im Weltenburger Martyrolog, das weitgehend parallel mit jenem von St. Emmeram/Regensburg aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts läuft, steht zum 11. V.: *Item in Gallia monasterio Gloniaci s(an)c(t)i Maioli abb(at)is et c(onfessoris)*⁵⁹, während in der St. Emmeramer Handschrift zum 1. Januar über Rasur *In cluniaco Ötilonis abb(at)is et confessoris* nachgetragen wurde⁶⁰. Die Reihe der Beispiele ließe sich fortsetzen⁶¹. Erwähnt sei an dieser Stelle nur noch, daß in dem näher als andere Klöster zu Selz stehenden Weißenburg im 11. Jahrhundert sogar der 942 verstorbene Abt Odo von Cluny Eingang ins Necrolog gefunden hat⁶². Schon diese wenigen Beispiele mögen anschaulich machen, wie die Äbte von Cluny, obwohl sie sich nicht in die Dienste der Ottonen und Salier hatten nehmen lassen, am Kaiserhof und in den Klöstern des Reiches so hochangesehen waren, daß sie nicht nur in die Totenbücher von Klöstern des Reiches, sondern sogar in deren Martyrologien und Heiligenfestkalender eingeschrieben worden sind.

Hatte Theodor Schieffer bei aller Kontinuität, die es von den Ottonen zu Heinrich II. zu beobachten gab, doch auf das Neue hingewiesen, das mit Heinrich II. einsetzte⁶³, so dürfte dies in besonderer Weise für Heinrichs II. Beziehungen zum Mönchtum gelten. Nicht die Intensität seiner Herrschaft über die Klöster im Reich und später die Berufung lothringischer Reformäbte in Reichsabteien bezeichneten das Neue. Hier zeigte sich Heinrich II. eher noch konsequenter als die Ottonen⁶⁴. Vielmehr leiteten ihn seine spezifische Benediktsverehrung und das Schlüsselerlebnis seines Besuches auf dem

58) Kraus F. X., *Necrologium von St. Maximin zu den V. Id. des Mai: SCI MAIOLI abbatibus coenobii Cluniensis* (JVAFR 57, 1876, 113); zu dieser Hs. jetzt die neuen Erkenntnisse v. E. Freise in seiner ungedr. Münsterer Habil.-Schrift 1987 über mittelalterliche Necrologienüberlieferung.

59) Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg, hrsg. v. E. Freise, D. Geuenich u. J. Wollasch (MGH Libri memoriales et necrologia. Nova Series III), Hannover 1986, 60. In diesem Sinn — vgl. auch Anm. 60 — ist Wollasch (wie Anm. 3) 162 „begegnen wir auch hier in der Anlage des Martyrolog-Necrologs (sc. v. St. Emmeram) dem Heiligenfesteintrag für Maiolus“ zu verstehen.

60) Ebd. Facsimile S. 2v.

61) Vgl. schon Wollasch (wie Anm. 3) 162. Auch im Merseburger Necrolog erhielt Maiolus einen Eintrag: Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg, hrsg. v. G. Althoff u. J. Wollasch (MGH Libri memoriales et necrologia. Nova Series II), Hannover 1983, Facs. Cod. Merseburg. 129 S. 5 zum 11. 5.

62) Vgl. Wellmer H., *Persönliches Memento im deutschen Mittelalter* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 5), Stuttgart 1973, 98, Anm. 20, zur Hs. vgl. aber jetzt Freise (wie Anm. 58).

63) Schieffer Th., *Heinrich II. und Konrad II.* (DA 8, 1951, 384–437).

64) Vgl. Wollasch J., *Der Einfluß des Mönchtums auf Reich und Kirche vor dem Investiturstreit* (Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Vorträge beim wissenschaftlichen Kolloquium aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages von Gerd Tellenbach, hrsg. v. K. Schmid, Sigmaringen 1985, 35–48), 37 ff.

Monte Cassino im Jahr 1022⁶⁵. Seitdem öffnete er sich in besonderer Weise den Belangen des Mönchtums. Man hat diese Aktivitäten Heinrichs II. in seinen beiden letzten Lebensjahren schon als neue, zweite Phase seiner Klösterreform bezeichnet⁶⁶. „Ohne die geistige Verwandtschaft mit dem französischen Cluny ist diese Bewegung nicht zu verstehen“⁶⁷.

Nach dem Beispiel bischöflicher und weltlicher Magnaten im Westen des Reiches, Adalberos von Metz, Gerhards von Cambrai, Richards von S. Vanne und anderer hat er zuerst nach seinem Besuch der Benediktinsabtei auf dem Monte Cassino die Abtei Cluny als den Ort in den Blick genommen, von dem das Mönchtum eine neue Orientierung erfahren könnte⁶⁸. Spätestens seit der Verbrüderung, die Heinrich II., wie schon erwähnt, in Cluny empfangen hat und die man zunächst weniger beachtet hat als seine berühmte Schenkung von Kroninsignien an Odilo von Cluny, obwohl sie, über allen Zweifel erhaben, zeitgenössisch und nach der Ereigniszeit überliefert worden ist⁶⁹, steht fest: Der Kaiser hat, dem Beispiel geistlicher und weltlicher Klostergründer folgend, jenseits der Reichsgrenzen die Orientierung für erneuertes Mönchtum im Reich gesucht.

An einem weit genug von Cluny entfernten Punkt im Nordwesten des Deutschen Reiches, in Paderborn, trafen kaiserliche und bischöfliche Interessen an Cluny zusammen. Aus der Vita des mit Heinrich II. befreundeten Bischofs Meinwerk erfährt man, mit dem Kaiser habe sich der Bischof in Cluny aufgehalten und mit Heinrichs II. Unterstützung von Abt und Konvent Clunys 13 Mönche zum Bau eines Mönchsklosters, nämlich des von Meinwerk zu seiner Grablege ausersehenen Klosters Abdinghof erbeten und erhalten⁷⁰. Da die Vita des Paderborner Bischofs erst im 12. Jahrhundert von einem als Fälscher bekannten Autor in Abhängigkeit der Heinrichsvita Adalberts verfaßt wurde⁷¹, blieb dieser Bericht in der Forschung umstritten⁷². Dabei blieb außer

65) Wollasch J., Bemerkungen zur Goldenen Altartafel von Basel (Text und Bild, hrsg. v. Chr. Meier und U. Ruberg, Wiesbaden 1980, 383–407) bes. 393–396, Ders. (wie Anm. 54) 12 f.

66) Schieffer (wie Anm. 63) 402.

67) Ebd. 401.

68) Wollasch (wie Anm. 55) 337 ff.

69) Ebd. 333 f., Ders. (wie Anm. 54) Anm. 106.

70) Vita Meinwerici episcopi Patherbrunnensis cap. XXVIII u. CCXIX, hrsg. v. F. Tenckhoff (MGH.SS rer. germ. in us. schol., Hannover 1921) 32 u. 132.

71) Bannasch H., Fälscher aus Frömmigkeit. Der Meinwerkbiograph — ein mittelalterlicher Fälscher und sein Selbstverständnis (Aus Geschichte und ihren Hilfswissenschaften. Festschrift für Walter Heinemeyer, hrsg. v. H. Bannasch u. H. P. Lachmann = VHKHW 40), Marburg 1979, 224–241, jüngst ALTHOFF G., Causa scribendi und Darstellungsabsicht: Die Lebensbeschreibungen der Königin Mathilde und andere Beispiele (Litterae Medii Aevi, Festschrift für J. Autenrieth, hrsg. v. M. Borgolte und H. Spilling, Sigmaringen 1988, 117–133, bes. 130 ff.).

72) Vgl. Benz (wie Anm. 55) bes. 160 f. Seine Ansicht, der Autor hätte, sich anlehnend an den Bericht der Heinrichsvita, der örtlichen Überlieferung von der cluniacensischen Herkunft der Gründermönche mehr Rückhalt geben wollen (ebd. 161) be-

acht, daß alles, was an Fälschungstendenzen und Lokalinteressen des Abtes Konrad, der die Vita verfaßt hatte, bekannt geworden ist, mit Cluny nichts zu tun hatte. Nicht immer wurde zur Kenntnis genommen, daß Abdinghofs Klosterweihe am 2. Nov. 1031, nicht am 1. Nov., dem Tag Allerheiligen, denen die Abtei geweiht war, bevor sich, wiederum programmatisch, das Patrozinium der Apostelfürsten durchsetzte, begangen worden ist, möglicherweise ein Hindeuten auf das von Odilo von Cluny und seinen Mönchen eingeführte Allerseelenfest⁷³. Unberücksichtigt blieb schließlich, daß nicht nur im neuzeitlich erhaltenen Necrolog von Abdinghof Odilo von Cluny als *pater huius monasterii* erscheint⁷⁴, sondern daß in nicht erkennbarer Abhängigkeit von Paderborner Lokaltradition der Annalisto Saxo zu 1031 mitteilte, Meinwerk habe in Abdinghof *monachicum ordinem Cluniacensem*, die cluniacensische Art, im Kloster mönchisch zu leben, eingeführt⁷⁵. Der Chronist unterschied zutreffend die geistlich-monastische Ausrichtung Abdinghofs an Cluny, die der Paderborner Bischof seinem Grabkloster mit Hilfe cluniacensischer Mönche hatte vermitteln wollen, von einer rechtlichen Zugehörigkeit des Paderborner Bischofsklosters zu Cluny, die es nie gegeben hat und die von Cluny aus nie beansprucht worden ist. Nimmt man die Hilfe der Cluniacenser bei der Gründung Abdinghofs ernst, so kann es sich nur um eine vorübergehende Ausleihe cluniacensischer Mönche für Abdinghof gehandelt haben. Diese hätten nach der letzten Dedikation der Abteikirche 1031 ohne weiteres im Gefolge Konrads II., der Ende 1032 im Elsaß, Anfang 1033 in Burgund eintraf, nach Cluny zurückgekehrt sein können⁷⁶.

achtet nicht, daß die Probleme des „Fälschers“ in Paderborn mit der dortigen Cluny-Tradition nichts zu tun hatten (vgl. Althoff [wie Anm. 71] S. 131 f.). Deshalb taucht Cluny in der ganzen Vita nur an dieser einzigen Stelle auf. Im übrigen haben wir es nicht allein mit später örtlicher Überlieferung zu tun, die von der Abdinghofer Cluny-Tradition weiß. Honselmann K., Abdinghof (GermBen 8, St. Ottilien 1980, 499) urteilt: „Diese Nachrichten (der Meinwerkvita) können aber nicht stimmen.“ Er bezog sie in Unkenntnis der in Anm. 55 zitierten Kontroverse auf 1014.

- 73) Darauf machte aufmerksam Bannasch H., Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 12), Paderborn 1972, 243 f.
- 74) Vgl. dazu schon Bannasch (wie Anm. 73) 241.
- 75) Annalista Saxo ad a. 1031 (MGH.SS 6, 679), vgl. schon Bannasch (wie Anm. 73) 241; vgl. dazu neuerdings Freise E., Roger von Helmarshausen in seiner monastischen Umwelt (FMSt 15, 1981, 180–293), bes. 254, Anm. 390. Über die Verbindungen zwischen Abdinghof und Cluny im späten Mittelalter und in der Neuzeit Neiske F., Les monastères de Souvigny (Allier) et d'Abdinghof (Westphalie). Une translation des reliques au XVIII^e siècle (Mémoires de la Société pour l'Histoire du Droit et des Institutions des anciens pays bourguignons, comtois et romands 46, 1988, 331–340). u. dens., Abdinghof und Cluny. Neue Quellen zu einem alten Thema (Westfäl. Zs. 141, 1991, 263–305).
- 76) Reg. Imp. III, 1, bearb. v. H. Appelt, Graz 1951, Nrn. 182, 185, vgl. auch 190 a u. 191 a, 192.

So spekulativ diese Überlegung nur ausfallen kann, so vermag sie doch auf die tatsächliche Spannung hinzuweisen, die darin bestand, daß ein Kloster im Reich eine geistlich-monastische Ausrichtung an Cluny erfuhr, ohne an der rechtlichen und tatsächlichen Freiheit Clunys teilhaben zu können. So stark geistliche und weltliche Klostergründer, der Kaiser selbst die Anziehungskraft cluniacensischen Mönchtums auf sich einwirken ließen — ihre Herrschaft über ihre Klöster unterschied sich vom Orientierungspunkt Cluny. Diese Spannung drückte sich zur Zeit Heinrichs II. auch so aus: Der Kaiser griff, auch und gerade wenn man die Tendenzen in den St. Maximiner Fälschungen aus der Zeit des Abtes Berengoz ohne Einschränkung wahrnimmt⁷⁷, in die Grundherrschaft des Trierer Klosters höchst gravierend zugunsten der Klostersvögte aus dem Lützelburgergeschlecht ein, mit einer Begründung, die nicht aus den Intentionen des Fälschers stammen konnte: der Abt (Haricho) sei schon so vom Alter mitgenommen gewesen, daß er dem Kaiser den Reichsdienst nicht mehr leicht hätte leisten können⁷⁸. Tatsächlich wurde ja Haricho durch den Kaiser von Poppo von Stablo im Abbatat zu St. Maximin abgelöst⁷⁹. Haricho antwortete auf diesen Eingriff des Kaisers in St. Maximin damit, daß er sich nach Cluny zurückzog und dort die Mönchsgelübde ablegte. Denn dieser Schluß ergibt sich daraus, daß zu seinem Todestag, dem 2. März, in den cluniacensischen Necrologien von S. Martial de Limoges, Marcigny-sur-Loire, S. Martin-des-Champs, Longpont und Montierneuf an 3. Stelle (in Marcigny an 2. Stelle) der *nostrae congregationis monachi Heirico* (*Hierilo*, *Herico*, *Herigo*) *abbas* seinen Eintrag erhielt, während wir bis zum 12. Jahrhundert keinen Abt dieses Namens kennen, der außer Haricho von Trier am 2. März verstorben wäre⁸⁰.

Das Ansehen Clunys und seiner Äbte im Deutschen Reich erfuhr während der Regierung Kaiser Heinrichs II. also eine deutliche Steigerung, unabhängig davon, was der Kaiser selbst dafür getan hat, oder was aus Protest gegen kaiserliche Klosterherrschaft in diese Richtung unternommen wurde. Daß Heinrichs II. Herrschaft, dessen Gedenken in Cluny wie das keines anderen

77) E. Freise hat darüber in seiner ungedruckten Habil.-Schrift Münster 1987 über mittelalterliche Necrologienüberlieferung neue, weiterführende Beobachtungen vorlegen können.

78) Vgl. Wollasch (wie Anm. 55) 341.

79) Hierzu u. zum folgenden ebd. Anm. 80.

80) Synopse (wie Anm. 39) 2, S. 122, Z. 7. Träfe die neuzeitlich aus einer verschollenen Trierer Hs. zitierte Mitteilung zu, Haricho wäre *religionis an poenitentiae causa* nach Jerusalem aufgebrochen (Wollasch [wie Anm. 55] 341, Anm. 80), so widerspräche sie nicht, da Jerusalemwallfahrt und Eintritt in Cluny im 11. Jh. noch mehrfach als ein Zusammenhang überliefert sind. S. 14 u. S. 22; Wisplinghoff E., Untersuchungen zur frühen Geschichte der Abtei St. Maximin bei Trier von den Anfängen bis etwa 1150 (QMRKG 12), Mainz 1970, 53, Anm. 170 hat die Identität Harichos von Trier mit dem zum selben Todestag in den cluniacensischen Necrologien bezeugten Abt gleichen Namens in Zweifel gezogen, ohne auch nur mit einem Wort auf die zitierten Zeugnisse einzugehen.

mittelalterlichen Herrschers weitergelebt hat, für Cluny und Deutschland einen Markstein in der Entwicklung darstellte, wird deutlich sichtbar, wenn man erst in der Überlieferung nach dem Tod Heinrichs III., seit der Regentschaft der Kaiserinwitwe Agnes, eine unübersehbare Zunahme des Einflusses monastischer Reformen in Italien und Frankreich auf Klösterherren und Klöster im Deutschen Reich feststellt. Lampert von Hersfeld sprach in diesem Zusammenhang von den *transalpini monachi*⁸¹. Die Offenheit für monastische Reformströmungen auch außerhalb des Deutschen Reiches, die für die Zeit der Kaiserin Agnes und ihrer hauptsächlichen Berater wie Erzbischof Anno II. von Köln charakteristisch erscheint⁸², entstand offensichtlich gerade auch im Blick auf Cluny.

Während Lampert von Hersfeld mitteilte, *principes regni ad instituendam in Galliis divini servicii scolam transalpinos monachos evocabant*⁸³ bzw. *eius* (sc. Annos II. v. Köln) *factum imitati caeteri Galliarum episcopi, alii ex Gorzia, alii ex Cluniaca, alii ex Sigeberg, alii ex aliis monasteriis monachos evocantes, novam divini servicii scolam in suis singuli monasteriis instituerunt*⁸⁴, stand zwischen dem von Wilhelm von S. Bénigne de Dijon reformierten Gorze und dem durch Erzbischof Anno II. von Köln aus Fruttuaria, der Gründung Wilhelms von S. Bénigne und seiner Brüder, besiedelten Bischofskloster Siegburg die Abtei Cluny, ohne besonders hervorgehoben zu sein. Die Kaiserin selbst hatte sich persönlich nach Fruttuaria gewandt und die Mönche von St. Blasien zur Übernahme des fruttuarischen *ordo* dorthin geschickt⁸⁵, freilich auch eine persönliche Botschaft an Abt Hugo von Cluny, den Paten ihres Sohnes, gesandt, mit der Bitte, in Cluny möge ihr verstorbener Gatte das Totengedenken erhalten⁸⁶. Doch zunächst haben sich deutsche Reichsbischöfe oder weltliche Klostergründer nicht aus Cluny Mönche erbeten. Bis über das von Lampert von Hersfeld genannte Datum 1070 hinaus gab es im ganzen Deutschen Reich nach den anfangs genannten oberitalienischen und westschweizerischen Cluniacenserklöstern nur das Grabkloster der Kaiserin Adelheid in Selz, das nach 1051 von Cluny beansprucht wurde, und das lediglich am cluniacensischen *ordo* ausgerichtete Grabkloster des Bischofs Meinwerk von Paderborn, Abdinghof. Angesichts dieses Befundes, daß erst seit den 1070er Jahren eine Reihe cluniacensischer Klostergründungen im äußersten Südwesten des Reiches zu beobachten ist, auf die zurückzukommen sein wird, führt die gelegentlich geäußerte Vorstellung, das cluniacensische Mönchtum habe im Deut-

81) Lamperti monachi Hersfeldensis opera, hrsg. v. O. Holder-Egger (MGH.SS rer. germ. in us. schol., Hannover-Leipzig 1894), Annales ad a. 1071, 132 f. und ad a. 1075 (bezogen auf 1070) 244 f.

82) Wollasch (wie Anm. 64) 43 ff.; Schieffer R., Erzbischöfe und Bischofskirche von Köln (Die Salier und das Reich. 2. Die Reichskirche in der Salierzeit, hrsg. v. St. Weinfurter, Sigmaringen 1991, 1-29) hier S. 12.

83) Lampert (wie Anm. 81) ad a. 1031, 133.

84) Lampert (wie Anm. 81) ad a. 1075 (bezogen auf 1070) 245.

85) Wie Anm. 82.

86) Wie Anm. 54.

schen Reich Eroberungen machen wollen, in die Irre⁸⁷. Vielmehr konnten gerade die schon besprochenen Fälle von Selz und Abdinghof dartun, wie problematisch es für Cluny sein mußte, wenn ein cluniacensischer Professe als Abt eines Reichsklosters zum Dienst für den Kaiser verpflichtet war, wenn ein Kloster zwar dem *ordo* Clunys folgte, nicht jedoch an dessen Rechtsstatus, an dessen *libertas* teilhaben durfte.

Was hingegen vor 1070 bereits einsetzte, war eine Welle von Klostereintritten in Cluny, die Deutsche vorgenommen haben. Bezeichnend erscheint gleich das erste Beispiel. Udalrich, verwandt mit dem gleichnamigen berühmten Bischof von Augsburg, mit dem späteren Wilhelm von Hirsau in St. Emmeram zu Regensburg erzogen, Patensohn Heinrichs III. und eine Zeitlang in dessen Hofkapelle, Dompropst und Archidiakon von Freising, mit dessen Bischof ihn ebenfalls Verwandtschaft verband, scheiterte nach einer Pilgerfahrt nach Jerusalem mit dem Plan einer Klostergründung (für die er ja dank seiner Beziehungen etwa Mönche aus Cluny hätte erbitten können) und trat daraufhin 1061 mit seinem Freund Gerald, dem späteren Kardinalbischof von Ostia, als Mönch in Cluny ein⁸⁸.

Er wird uns als solcher weiter begegnen. 1072 täuschte Erzbischof Siegfried von Mainz eine Wallfahrt in *Galiciam*⁸⁹, also nach Santiago di Compostela vor, um sich als Mönch nach Cluny zurückzuziehen⁹⁰, obwohl er früher die Profese in Fulda geleistet hatte, dessen Abt er geworden war⁹¹. Auf einem anderen Blatt steht es, daß Abt Hugo von Cluny nicht zuließ, daß das Erzbistum Mainz wegen des Wunsches Siegfrieds, als Mönch in Cluny zu leben, verwaiste⁹². Dazu fügt sich der Eintrag der *Annales Weissenburgenses* zum Jahr

87) Hallinger (wie Anm. 4) 2, 1018 führt im Register unter der Position „Kluny“ als eigenes Lemma neben „Einflußgebiet“ und „(Reichs)gebiet“ auf: „Eroberungsmethoden“.

88) Wollasch (wie Anm. 64) 44; neuerdings Fuhrmann H., Neues zur Biographie des Ulrich von Zell † 1093 (Person und Gemeinschaft im Mittelalter. Karl Schmid zum fünfundsiebszigsten Geburtstag, hrsg. v. G. Althoff, D. Geuenich, O. G. Oexle u. J. Wollasch, Sigmaringen 1988, 369–378).

89) Lampert (wie Anm. 81) ad a. 1072, 139. Vgl. unten Anm. 92. Bei Wollasch (wie Anm. 64) 45 steht irrtümlich „Jerusalemwallfahrt“. (Diese hatte Siegfried schon in der Mitte der 1060er Jahre unternommen.)

90) Böhmer J. F. – Will C., *Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe* 1, Innsbruck 1877, Nr. 71.

91) Sandmann M., Die Folge der Äbte (Die Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter unter Mitwirkung v. G. Althoff, E. Freise, D. Geuenich, F.-J. Jakobi, H. Kamp, O. G. Oexle, M. Sandmann, J. Wollasch u. S. Zörkendörfer, hrsg. v. K. Schmid = Münstersche Mittelalter-Schriften 8/1, München 1978, 178–204), 198.

92) Mariani Scotti *Chronicon* ad a. 1094 (MGH. SS 5, 481–568) 560: ... *intrans claustrum respuit seculum. Sed dum mercenarii Mogontinum episcopatum comparare vellent precio, Sigfridus in obedientia sancti Benedicti, quam abbati (sc. Hugo v. Cluny) deberet, violenter compulsus (!), Mogontiam 8. Idus Decembris rediit*; vgl. auch den bei Böhmer – Will (wie Anm. 90) zitierten Text der *Ann. Disibod*; zuletzt Staab F., *Die Mainzer Kirche* (Die Salier [wie Anm. 82] 31–77, 56 Anm. 90 u. 59).

1072: *Sigifridus Mogontiae episcopus ductus spiritu Cluniense cenobium ingressus est; qui reductus a civibus in voto non permansit*⁹³. In den Necrologien von Marcigny-sur-Loire und S. Martin-des-Champs gedachte man seiner gleichwohl als eines *nostrae congregationis monachus* und *archiepiscopus*⁹⁴. Vergleichsweise großes Aufsehen erregte es, als 1073 Markgraf Hermann von Verona und Graf im Breisgau aus dem Geschlecht der Zähringer in jungen Jahren Frau und Sohn verließ und in Cluny die Mönchsgelübde ablegte⁹⁵. Er hätte in seiner Heimat genügend viele Klöster aufsuchen können, in denen er als regeltreuer Mönch sein Leben geführt hätte, so wie sein Bruder, der spätere Bischof von Konstanz und päpstliche Legat, Gebhard III., seine geistliche Laufbahn zuerst durch seinen Klostereintritt in Hirsau unterbrochen hatte⁹⁶. Aus dem Kölner Raum verließ ein Ingelbertus, der den Erzbischof von Köln seinen Herrn nannte, seine Heimat und nahm in Cluny das Mönchsleben unter Abt Hugo von Cluny an⁹⁷. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts ging Bischof Burkhard von Basel unter besonderen Bedingungen diesen Weg, nach ihm sein Nachfolger Rudolf⁹⁸. Ohne Zweifel reflektieren diese Konversionen zunehmende Fernwirkung des cluniacensischen Mönchtums ins Deutsche Reich hinein seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Als im äußersten Südwesten des Deutschen Reiches eine Welle von Klostergründungen einsetzte, die der Abtei zugeordnet wurden, stand der sogenannte Investiturstreit unmittelbar bevor. Liutold von Rümelingen wandte sich an Abt Hugo von Cluny, um Hilfe für die von ihm in Rüeeggisberg geplante Klostergründung zu erhalten⁹⁹. Dafür, daß sich der Abt von Cluny bei aller

93) Lampert (wie Anm. 81) ad a. 1072, 55.

94) Zum 16. II., Siegfrieds Todestag, siehe Synopse (wie Anm. 39) 2, S. 94, Z. 19.

95) Zuletzt Wollasch J., Markgraf Hermann und Bischof Gebhard III. von Konstanz. Die Zähringer und die Reform der Kirche (Die Zähringer in der Kirche des 11. und 12. Jahrhunderts, hrsg. v. K. S. Frank [Schriften der Kath. Akademie der Erzdiözese Freiburg], München-Zürich 1987, 23–57) 29 f. u. Schmid K., Vom Werdegang des badischen Markgrafengeschlechtes (ZGO 139 N. F. 100, 1991, 45–77, bes. 72–77).

96) Ebd. 30 f.; Schmid K., Zürich und der staufisch-zähringische Ausgleich 1098 (Die Zähringer III, hrsg. v. K. Schmid, Sigmaringen 1990, 49–79, hier bes. 67) und Maurer H., Die Konstanzer Bischofskirche in salischer Zeit (Die Salier [wie Anm. 82] 155–186, hier 173 u. 178).

97) Teske W., Laien, Laienmönche und Laienbrüder in der Abtei Cluny. Ein Beitrag zum ‚Konversen-Problem‘ II (FMSt 11, 1977, 288–339) 328, Nr. 62.

98) Wollasch J., St. Alban in Basel. Zur Klostergründung eines exkommunizierten Bischofs im Investiturstreit (Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, hrsg. v. L. Fenske, W. Rösener u. Th. Zotz, Sigmaringen 1984, 285–303) 299 ff.; zuletzt Schmid K. (wie Anm. 96) 66–79; ders. (wie Anm. 95) 74 u. Gilomen in *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17) 166, Anm. 21.

99) Vgl. Heinemann H., Untersuchungen zur Geschichte der Zähringer in Burgund I (ADipl 29, 1983, 76 ff. u. 80 f.) und Die Zähringer. Anstoß und Wirkung, hrsg. v. H. Schadek u. K. Schmid, Sigmaringen 1986, 177 Nr. 144; neuerdings Witolla G., Die Beziehungen des Rektors von Burgund zu den Klöstern und Stiftern (Die Zährin-

wohlwollenden Aufnahme der Bitte Liutolds auf unsicherem Boden währte, spricht, daß unter den beiden Mönchen, die er von Cluny nach Rüeeggisberg abordnete, der schon erwähnte Ulrich von Regensburg, Cluny, Zell, ein deutscher „Fachmann“ also war, so, wie z. B. im elsässischen Altkirch der deutsche Morandus eingesetzt wurde, nachdem andere Cluniacenser Mönche wegen Sprachschwierigkeiten hatten abgezogen werden müssen¹⁰⁰. Fast gleichzeitig stiftete der Adelige Hesso, durch die Hand des Markgrafen Hermann, der, wie gesagt, 1014 als Mönch in Cluny gestorben ist, in Hartheim oberhalb Rimsingen am Tuniberg Besitz mit seiner Rimsinger Eigenkirche an Cluny, damit dieses hier eine monastische Gemeinschaft begründe¹⁰¹. Auch mit diesem Cluniacenserpriorat ist der Name Ulrichs von Regensburg, Cluny, Zell verbunden. Er verlegte es mehrfach, bis es in Zell im Möhlintal, dem späteren St. Ulrich, seinen endgültigen Standort erhielt¹⁰². Ob Hesso selbst, weil er in einer Urkunde Heinrichs IV. *religiosus vir* genannt wird¹⁰³, Mönch in Cluny geworden ist¹⁰⁴, sei dahingestellt. Nicht weit entfernt von der alten Cluniacenser Gemeinschaft Peterlingen lag nahe Murten Vilar, das spätere Münchenwiler (Villars-les-moines), das die Brüder Girald und der Kleriker Rudolf von Vilar 1080/1081 in Cluny selbst den Cluniacensern übertrugen und sich dafür deren Zustimmung sicherten, in Cluny den Habit nehmen zu dürfen, wenn sie die Welt verlassen wollten¹⁰⁵. Vielleicht über die Grafen von Mâcon und deren Gefolgsleute von Glaine hatte das so entstandene Cluniacenserpriorat eine Verbindung mit dem ersten cluniacensischen Frauenkloster Marcigny-sur-Loire¹⁰⁶, in dem der mehrfach erwähnte Ulrich von Regensburg, Cluny,

ger III [wie Anm. 96] 177–213, hier 179 ff.), vgl. auch *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17) Rüeeggisberg v. K. Tremp-Utz, 643–687.

- 100) Ebd.; zu Morandus vgl. Rouillard Ph., *Morando* (Biblioteca Sanctorum IX, Rom 1967) 586 ff.
- 101) Vgl. Wollasch J., *Sulla presenza cluniacense in Germania* (L'Italia nel quadro dell'espansione europea del monachesimo cluniacense, *Atti del Convegno Internazionale di storia medievale* Pescia 26–28 novembre 1981, hrsg. v. C. Violante, A. Spicciani, G. Spinelli = *Italia Benedettina* 8, Cesena 1985, 327–351) 342 u. ö. Die deutschen Namen unterlagen hier wie auch die Numerierung der Anmerkungen einigen Mißverständnissen. So steht etwa a. a. O. statt Hesso Ugo, S. 339 statt Liutold von Rümplingen Linotolo, S. 345 statt Rümplingen Römplingen, S. 345 Lorando statt Morando, S. 349 Rümkingen statt Rümplingen usw.
- 102) Ott H., *Probleme um Ulrich von Cluny* (*Alemannisches Jb.* 1970, 9–29) bes. 17 ff. u. Schmid (wie Anm. 95) 73 ff.
- 103) DH IV 255.
- 104) So Heyck E. K. H., *Geschichte der Herzoge von Zähringen*, Freiburg i. Br. 1891/92, 103.
- 105) *Das Necrologium des Cluniacenser-Priorates Münchenwiler* (Villars-les-Moines), hrsg. v. G. Schnürer (*Collectanea Friburgensia* N. F. X), Freiburg (Schweiz) 1909, S. IV, vgl. *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), Münchenwiler von K. Tremp-Utz, 365–390, hier 365 f.
- 106) Wischermann E. M., *Marcigny-sur-Loire. Gründungs- und Frühgeschichte des ersten Cluniacenserinnenpriorates (1055–1150)* (Münstersche Mittelalter-Schriften

Zell eine Zeitlang Prior gewesen ist, bevor er in Bollschweil (Sölden) selbst Cluniacenserinnen ansiedelte¹⁰⁷. Den Grafen von Greierz mit Verwandten verdankten die Cluniacenser ihr Priorat in Rougemont an der oberen Saone¹⁰⁸. Aus der Familie, mit deren Hilfe das cluniacensische Bevaix entstanden war, und in Anlehnung an das alte Cluniacenser Kloster Peterlingen wurde in Corcelles am Neuenburger See ein weiteres Cluniacenserpriorat gegründet¹⁰⁹. Ein Priester Heinrich mit seinen Brüdern Otto, Notker und Konrad gründete das im Bistum Konstanz gelegene Cluniacenserpriorat Hettiswil¹¹⁰. Bellmund südlich Nidau, danach auf die Petersinsel im Bieler See verlegt, war ein Cluniacenserpriorat, das auf Initiative der Grafen von Mâcon zustande gekommen ist¹¹¹. Im 12. Jahrhundert entwickelte sich Baulmes über Peterlingen zu einem cluniacensischen Priorat, über dessen Ursprünge sich wenig Sicheres ausmachen läßt¹¹².

Die bedeutendste cluniacensische Klostergründung in der heutigen Schweiz stellte St. Alban zu Basel dar¹¹³. Daß sie sich von 1083 bis 1105 hinzog und sich dabei die ursprünglichen Absichten des Gründers, des Bischofs Burkhard von Basel, nach Mainzer Vorbild in seiner Bischofsstadt eine Albanusabtei zu stiften, in die Richtung eines cluniacensischen Priorates verschoben haben, lag an den Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, daß der kaisertreue, mit Abt Hugo von Cluny in alter Freundschaft verbundene Burkhard vom päpstlichen Bann getroffen war. Wie der gebannte Heinrich IV. selbst Gebet und Hilfe des Abtes Hugo von Cluny und seiner Mönche suchte, so wollte auch der exkommunizierte Bischof an den Gebeten und guten Taten der Cluniacenser in Cluny und allen zur burgundischen Abtei gehörenden Orten der *Cluniacensis ecclesia* teilhaben. Er stimmte 1105 nicht allein der Verfassung St. Albans als Cluniacenserpriorates zu, sondern unterstützte gleichzeitig im elsässischen Teil seines Bistums die großzügige Förderung Clunys durch die Grafenfamilie von Mömpelgard-Pfirt, deren Klostergründungen in Altkirch, Froide-Fontaine und Feldbach. Ließen sich so auch die Interes-

42), München 1986, 11 ff. Dies wurde in *Helvetia Sacra* (wie Anm. 105) 374 Anm. 8 noch nicht berücksichtigt.

107) Ebd. 95 ff. u. 505.

108) *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), Rougemont von P.-Y. Favez, 609–641, hier 609 f.

109) Tribolet M. de, *La fondation du prieuré de Corcelles et les origines de la maison de Neuchâtel* (Publications du Centre européen d'études burgundo-médianes 17, 1976, 33–41), zuletzt *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), Corcelles von G. Hausmann, 585–596.

110) *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), Hettiswil von K. Tremp-Utz, 339–352, hier 339.

111) *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), St. Petersinsel von K. Tremp-Utz, 707–729, hier 707 ff.

112) *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), Baulmes von G. Hausmann, 469–486, hier 470. Ähnliches gilt z. B. von Leuzigen bei Büren (Kt. Bern), ebd. Leuzigen von K. Tremp-Utz, 357–362.

113) Hierzu und zum folgenden J. Wollasch (wie Anm. 98) und *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17) Basel, St. Alban von H.-J. Gilomen, 147–226, bes. 149 f., der 163, Anm. 10 nicht mit einer Abgrenzung der Besitz- und Interessenzonen St. Albans und der von den Grafen von Mömpelgard-Pfirt an Cluny übertragenen Klöster rechnet.

sensphären des bischöflichen und der gräflichen Cluniacenserklöster bei der Dotation gegeneinander abgrenzen und aufeinander abstimmen, so entwickelte sich St. Alban zu einem regionalen Mittelpunkt cluniacensischen Mönchtums. Der immer wieder zitierte Ulrich von Regensburg, Cluny, Zell knüpfte Kontakte mit Bischof Burkhard von Basel. Auf engere Beziehungen zwischen den Cluniacenserprioraten im Südwesten des Deutschen Reiches bei einer Schwerpunktbildung in St. Alban zu Basel deutet der Aufenthalt des Abtes Pontius von Cluny 1120 in Basel hin, bei dem er zusammen mit dem Kardinalpriester Gregor v. S. Lorenzo in Lucina in Stellvertretung des Papstes in St. Alban eine Urkunde für St. Blasien ausstellte, die vom Prior der Ulrichszelle, Adelbert, geschrieben wurde¹¹⁴.

Wäre nur von den im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts im Südwesten des Deutschen Reiches gegründeten Cluniacenserprioraten zu berichten, so könnte man zum Schluß kommen, das cluniacensische Mönchtum hätte im Deutschen Reich während des Investiturstreites, verglichen etwa mit dem Mönchtum in den Schwarzwaldklöstern Hirsau, St. Blasien und Allerheiligen zu Schaffhausen, eine eher bescheidene Wirkung entwickelt. Die vor allem im Erzbistum Besançon, in den Bistümern Lausanne, Basel, dann auch Genf, Konstanz, Toul und Metz gelegenen Gründungen bildeten seit dem 13. Jahrhundert, als sich die Cluniacenser nach dem Vorgang der Cistercienser die Ordensverfassung gaben¹¹⁵, den Kern der cluniacensischen Ordensprovinz Alemannia¹¹⁶. Diese Konzentration auf den äußersten Südwesten und Westen des Reiches erklärt sich nicht aus einem Versuch des cluniacensischen Mönchtums, Fuß im Deutschen Reich zu fassen, sondern aus der Hinwendung bischöflicher, gräflicher, adeliger und priesterlicher Klostergründer, die Beziehungen ins nahe Burgund besaßen, nach Cluny. Auf diese Klostergründer hatte offenbar ebenso wie auf die aus dem Deutschen Reich gekommenen Cluniacensermonche des späten 11. Jahrhunderts das Mönchtum Clunys ausstrahlt.

Diese Ausstrahlungskraft Clunys tat sich wohl noch stärker in der Autorität kund, die es gerade in süddeutschen Reformklöstern, besonders im Hirsauer Mönchtum zugesprochen erhielt. Dafür zeugt schon der Wunsch

114) Brackmann A., *Germania Pontificia* 2, 1, Berlin 1923, St. Blasien Nr. 8; vgl. HÜLS R., *Kardinäle, Klerus und Kirchen Roms 1049–1130* (BDHIR 48), Tübingen 1977, 182 u. *Helvetia Sacra* (wie Anm. 113) 175.

115) Poeck D., *Cluniacensis Ecclesia* (masch. geschr. Habil.-Schrift Münster 1987).

116) Ladner P., *Das St.-Alban-Kloster in Basel und die burgundische Tradition in der Cluniacenserprovinz Alemannia* (BBGW 80), Basel–Stuttgart 1960, 32 ff. und neuerdings H.-J. Gilomen in seiner Einleitung zur *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17) bes. 33–45. Ebd. 25 sieht G. einen Orden von Cluny schon im 12. Jahrhundert gegeben. Zur Geschichte des Ordens der Cluniacenser vgl. jetzt Melville G., *Cluny après 'Cluny'. Le treizième siècle: un champ de recherches* (*Francia* 17/1, 1990, 91–124) bes. 109. Ders., *Zur Funktion der Schriftlichkeit im institutionellen Gefüge mittelalterlicher Orden* (*Frühmittelalterliche Studien* 25, 1991, 391–417) hier bes. 398 f. mit Anm. 27.

Papst Gregors VII., ausgesprochen in seiner Urkunde vom 3. Mai 1080 für Allerheiligen/Schaffhausen, dieses Kloster solle vor aller weltlichen Macht sicher und in *Romane sedis libertate* ruhig leben wie Cluny und S. Victor de Marseille¹¹⁷. Dafür zeugt Wilhelms von Hirsau auf Empfehlung des päpstlichen Legaten Bernhard von S. Victor de Marseille getroffene Entscheidung, die Gewohnheiten des mönchischen Lebens im Kloster Hirsau nach denjenigen Clunys auszurichten und sich deshalb von seinem Jugendfreund Ulrich von Regensburg, Cluny, Zell dessen Redaktion der cluniacensischen *Consuetudines* übersenden zu lassen, um auf deren Grundlage die *Constitutiones Hirsaugienses* aufzubauen¹¹⁸. Deshalb besuchte Ulrich Hirsau und besuchten Hirsauer Mönche Cluny¹¹⁹. Die dahinterstehende Hochschätzung des cluniacensischen Mönchtums durch Wilhelm und seine Hirsauer klingt noch in Ortliebs Zwiefaltener Chronik nach, wenn er von Wilhelm schrieb: *Ipse quippe monachorum consuetudines et instituta patrum, quibus regula sancti Benedicti possit in coenobiis observari, de Cluniacensi fonte derivavit atque cisalpinae monasteriorum ariditati velut largissima fluenta ministravit*¹²⁰.

Bedenkt man, daß nach Ulrich, der nach seiner Zeit als Prior im ersten Cluniacenserinnenkloster Marcigny-sur-Loire, der Gründung Hugos von Cluny und dessen Verwandter, in Ruggisberg, Peterlingen, Rimsingen/Grünigen/Zell und in Bollschweil als Prior wirkte und wohl 1079 Hirsau besuchte, bevor er die *Consuetudines Clunys* dorthin sandte¹²¹, der ehemalige Cluniacenserprior, Kardinallegat Odo von Ostia, der spätere Papst Urban II., 1084 Alemannien bereiste¹²² und 1093/1094 Abt Hugo von Cluny selbst nach Alemannien kam¹²³, dann versteht man, daß nun auch Verbrüderungsbeziehungen zwischen süddeutschen Klöstern und Cluny geknüpft wurden. Erwähnt seien nur die von Abt Hugo von Cluny in St. Blasien mit diesem Schwarzwaldkloster beurkundete Verbrüderung¹²⁴ und die Verbrüderungen, die Abt Pontius von Cluny mit den Äbten von St. Peter und St. Georgen im Schwarzwald 1115

117) Santifaller L., Quellen und Forschungen zum Urkunden- und Kanzleiwesen Papst Gregors VII. I. Teil (StT 190, 1957, Nr. 184, S. 218).

118) S. Wilhelmi *Constitutiones Hirsaugienses* (Herrgott M., *Vetus Disciplina Monastica*, Paris 1726) 375 f.; jüngst Wollasch J., *Spuren Hirsauer Verbrüderungen* (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Hirsau St. Peter und Paul [1091–1991] II, bearb. v. K. Schreiner = *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* 10/2, Stuttgart 1991, 173–193, hier 188 u. 190).

119) Ebd. 376; vgl. Jakobs H., *Die Hirsauer* (KHAB 4), Köln–Graz 1961, 27 ff.

120) *Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds* cap. 11, hrsg. v. E. König u. K. O. Müller (*Schwäbische Chroniken der Stauferzeit* 2), Stuttgart u. Berlin 1941, 54 u. 56; vgl. auch Berthold cap. 7, ebd. 168; dazu Schreiner K., *Hirsau und die Hirsauer Reform* (Hirsau 1091–1991 [wie Anm. 118] 59–84, hier 62 Anm. 8).

121) Wischermann (wie Anm. 106) 96.

122) Becker A., *Papst Urban II. (1088–1099)* 1 (*Schriften der MGH* 19/1), Stuttgart 1964, 62 ff.

123) Segl P., *Zum Itinerar Hugos I. von Cluny* (DA 29, 1973, 206–219) 215, Nr. 14.

124) Wollasch J., *Muri und St. Blasien. Perspektiven schwäbischen Mönchtums in der Reform* (DA 17, 1961, 420–446) 445 f.

eingegangen ist¹²⁵. Als zwischen 1144 und 1168 zwischen dem thüringischen Reinhardsbrunn und Cluny eine Verbrüderung erneuert wurde, erinnerte man sich an die *Zeiten sanctę recordationis Hugonis (v. Cluny) ac Willelmi Hirsavvigenensis abbatis*¹²⁶, da zum ersten Mal zwischen Reinhardsbrunn unter dessen erstem Abt Giselbert (1085–1103) und Cluny ein Verbrüderungsvertrag geschlossen worden war, auch daran, daß der Cluny betreffende Eintrag (*titulus*) seitdem im Reinhardsbrunner Verbrüderungsbuch auf der ersten Seite festgehalten wurde (*vestrumque titulum in nostro memoriali libro prima fronte scriptum habeamus*)¹²⁷. Die Erneuerung des Verbrüderungspaktes, so erfährt man, wurde vorgenommen, als ein Cluniacensermönch E. in Reinhardsbrunn beherbergt wurde. In Reinhardsbrunn glaubte man im Anschluß an 1. Cor. 13, 2, von den Cluniacensern: *vestrasque orationes etiam montes transferre posse arbitramur*¹²⁸. Überhaupt wird man sich auf der Ebene der Verbrüderungen im Deutschen Reich den Radius Clunys nicht gerade gering vorstellen. Auch im Südosten ging um 1140 Cluny an erster Stelle in ein Verzeichnis der mit St. Peter in Salzburg verbrüdereten Gemeinschaften ein, das seinen Platz im jüngeren Salzburger Verbrüderungsbuch erhielt¹²⁹.

Inwieweit mit solchen Verbrüderungen mit Cluny, soweit sie noch im Investiturstreit erfolgten, seitens einer geistlichen Gemeinschaft im Deutschen Reich zugleich auch ein politisches, etwa pro-päpstliches oder gregorianisches Bekenntnis verbunden war, läßt sich nicht leicht ermitteln. Angesichts der entschieden gregorianischen Stellung, die etwa Hirsau eingenommen hat¹³⁰, stand Cluny, erkennbar allein schon an der allgemein bekannten Vermittlerrolle des Abtes Hugo zwischen Papst und König, eher über den Parteien¹³¹. Auch der Versuch, über die Familien der Gründer cluniacensischer Priorate im Südwesten und Westen des Reiches während des späten 11. Jahrhunderts Aufschlüsse über Zusammenhänge dieser Welle von Klostergründungen mit politischen Vorgängen zu erhalten, dürfte wohl fehlschlagen. Spätestens Bischof Burkhard von Basel, Gründer von St. Alban und mit dem Grafen von Mömpelgard-Pfirt gemeinsam die Cluniacenser fördernd, paßte in

125) Mabillon J., *Annales Ordinis sancti Benedicti* 5, Paris 1713, 615. Zur Verbrüderung zwischen Cluny und Hirsau vgl. Anm. 129.

126) Die Reinhardsbrunner Briefsammlung, hrsg. v. F. Peeck (MGH.Epp. sel. V), Weimar 1952, Nr. 54, S. 50.

127) Ebd.

128) Ebd.

129) Wollasch (wie Anm. 124) 434. Eine systematische Sammlung der mit Gemeinschaften im Deutschen Reich eingegangenen Verbrüderungen Clunys aus veröffentlichten und unveröffentlichten Zeugnissen fehlt noch. Vgl. aber den Rotulus der mit Cluny verbrüdereten Gemeinschaften aus der Zeit Jeans IV., Cardinal de Lorraine (1529–1550) (*Recueil des Historiens de la France, Obituaires VI*, Paris 1965, 473, col. 1 G und 474, col. 2 F), in dem Hirsau ebenso wie St. Georgen im Schwarzwald und wie andere deutsche Klöster vertreten ist; dazu Wollasch (wie Anm. 118).

130) Jakobs (wie Anm. 119) bes. 201 ff.

131) Wollasch (wie Anm. 84) 45 f.

keine irgendwie geartete gregorianische Parteigängerschaft. Der Hinweis darauf, daß einige der Gründerfamilien mit Gründern oder Wohltätern süddeutscher Reformklöster, gleich, ob diese den cluniacensischen oder fruttuarischen *Consuetudines* folgten, verwandt gewesen sind¹³², ist zwar ernst zu nehmen, macht jedoch gleichzeitig erst recht deutlich, daß durch das Eintreten Adliger für Cluny, nicht für ein süddeutsches Reformkloster, obwohl dorthin verwandtschaftliche Bindungen wiesen, eine Entscheidung eigener Art getroffen worden ist. Auf einem anderen Blatt, dem der Sozialgeschichte, steht die Frage, welche Interessen einer Adelsfamilie am Auf- oder Ausbau ihrer Herrschaft sich mit der Gründung eines Cluniacenserpriorates verbunden hätten. Hier wird die Untersuchung der einzelnen Beispiele ganz unterschiedliche Antworten zutage fördern. Wenn Hesso (von Uesenberg) seine Stiftung zu Händen des Markgrafen Hermann gab, der seinerseits als Mönch in Cluny eintrat, oder die Brüder Girald und Rudolf, der Kleriker, bei ihrer Gründung Münchenwilers ihre Aufnahme in die Mönchsgemeinschaft Clunys in den Blick und in die Gründungsurkunde nahmen, oder wenn Humbert, der Gründer des Cluniacenserpriorates Corcelles, im voraus die Schenkungen von ihm Abhängiger an das neue Kloster lobte¹³³ und auch die Stiftung der Greizerzer in Rougemont zeigte, wie die Abhängigen dem Beispiel ihrer Herren, der Klostergründer, bei der Dotation des Cluniacenserpriorates folgten¹³⁴, so gaben hier Adelsfamilien Besitz und Stellung hin, weil sie ein bestimmtes monastisches Konzept unterstützen wollten¹³⁵. Überdeutlich gibt sich diese Einstellung zu erkennen, wenn Gerold von Scherzingen seine Burg niederreißen ließ, um damit die Gründung eines cluniacensischen Frauenklosters auf seinem Allod Sölden zu ermöglichen¹³⁶. Andererseits bekunden die Frauennamen der Nonnen, die in der Urkunde über die von Bollschweil nach Sölden vorgenommene Translation des Konvents genannt werden, daß die Versorgung einheimischer (adeliger?) Frauen im Kloster eine wesentliche Rolle spielte¹³⁷. Die Verbindung von Burg und Kloster erscheint bei den Cluniacensergründungen der Grafen von Mömpelgard-Pfirt nicht nur in der Nähe der Burgen zu den Klöstern besonders greifbar, sondern auch darin,

132 Gilomen H.-J., Die Grundherrschaft des Basler Cluniacenser-Priorates St. Alban im Mittelalter (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 9), Basel 1977, 42 f. u. ders. in *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17) 149 u. 164, Anm. 11.

133 Egger B., Geschichte der Cluniacenserklöster in der Westschweiz bis zum Auftreten der Cisterzienser, Freiburg (Schweiz) 1907, 44.

134 Ebd. 42 f.

135) Zu diesem Modell am Beispiel des Einsatzes der Herren von Semur, der Familie, aus der Abt Hugo von Cluny kam, für das erste Frauenkloster der Cluniacenser, Marcigny-sur-Loire, Wollasch J., Parenté noble et monachisme réformateur. Observations sur les 'conversions' à la vie monastique aux XI^e et XII^e siècles (RH 264, 1980, 3–24).

136) Bernard – Bruel (wie Anm. 28) 5, Paris 1894, Nr. 3919, vgl. *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17) 101 f.

137) Ebd.

daß das Cluniacenserinnenpriorat Feldbach Erbbegräbnis der Grafen wurde¹³⁸ und daß die Vogtei über das Cluniacenserpriorat Froide-Fontaine möglicherweise dem Sohn der Grafenfamilie vorbehalten blieb, der seinen Sitz auf der Burg Mömpelgard hatte¹³⁹.

Was jedoch den Cluny verbundenen Klostergründern ebenso wie den mit Cluny verbrüdeten Gemeinschaften gemeinsam war, das war ihr schier grenzenloses Vertrauen in Gebet und gute Werke der Cluniacenser. Traute man den Gebeten der Cluniacenser in Reinhardsbrunn zu, sie könnten Berge versetzen, so überließ der bischöfliche Gründer von St. Alban zu Basel sein Kloster den Cluniacensern *hac scilicet intentione et conditione, ut merita et orationes uniuersae Cluniacensis Ecclesiae mihi, omnibusque meis tam praedecessoribus quam successoribus, omnique familiae beatae Mariae opitulentur in salutem aeternam*¹⁴⁰. Dieses Motiv war Burkhard ebenso wesentlich wie seinem kaiserlichen Herrn, dem gebannten Heinrich IV., der 1106 Abt Hugo *et uniuersis sanctis fratribus Cluniacensis cenobii* schrieb und dem Abt mitteilte: *ad te post [de]um quasi ad singulare refugium necessitatis nostrę recurrimus*¹⁴¹. Die Lage, in der sich Heinrich IV. damals befand, verbietet es, diese Worte als formelhaft nicht ernst zu nehmen. Und ernst genug stand es 1105 um den mit dem Herrscher wiederholt exkommunizierten Bischof Burkhard von Basel, als daß man die zitierte Formulierung in seiner Urkunde als Floskel abtun könnte. In aller Ausführlichkeit nahm die Gräfin Ermentrud 1105 in die Gründungsurkunde von Froide-Fontaine die Namen ihrer Verwandten auf, für deren Seelenheil die Stiftung geschah¹⁴², und ihr Sohn, Graf Friedrich, verwies 1105 bei der Schenkung Altkirchs an Cluny auf die *orationes* und *elemosinae*, die Sündenvergebung erwirkten¹⁴³. In dem von Marcigny-sur-Loire nach Münchenwiler gekommenen Necrolog erhielten die Gründer des Priorates, zusammen mit rund 100 Männern und Frauen unterschiedlichsten Standes, die mit Münchenwiler besonders eng verbunden waren, zu ihren Toteneinträgen das *t* als Zeichen dafür, daß ihnen das Dreißigtagegedächtnis (*tricesimus, tricenarius*) wie einem Mönch von Cluny zukam¹⁴⁴. Im Missale von Hettiswil wurden 1107 die Namen der Fundatoren und Dotatoren dieses Cluniacenserpriorates festgehalten¹⁴⁵. Seinen ganzen Stammbaum bezog der Stifter von Corcelles in das Seelenheil ein, dessentwegen er das Cluniacenserpriorat gründete, und

138) Wentzke P., Über die oberelsässischen Klöster Kaltenbrunnen, Gottestal und Feldbach (ZGO N. F. 26, 1911, 488 ff.) u. Helvetia Sacra (wie Anm. 17) 38.

139) Gilomen (wie Anm. 132) 10.

140) Bibl. Clun. (wie Anm. 1) col. 536.

141) Die Briefe Heinrichs IV., hrsg. v. C. Erdmann (MGH Dt. Mittelalter 1), Leipzig 1937, Nr. 37, vgl. auch Nr. 38.

142) Bernard – BRUEL (wie Anm. 28) 5, Paris 1894, Nr. 3830.

143) Ebd. Nr. 3835.

144) Wollasch J., Ein cluniacensisches Totenbuch aus der Zeit Abt Hugos von Cluny (FMSt 1, 1967, 406–443) 441 ff.

145) Egger (wie Anm. 132) 46.

vergaß dabei weder seine Lehnsherren noch Lehnsleute¹⁴⁶. Für solches Verlangen nach Gebetshilfe und Totengedenken in Cluny und seinen Klöstern gab es nur noch eine Steigerung, von der schon die Rede war: den Wunsch, selbst als Mönch in Cluny einzutreten.

Ob man von den Familien ausgeht, die aufgrund ihrer räumlichen Nähe zu Burgund, ihrer spezifischen Beziehungen und ihrer Begeisterung für Cluny Gründungen cluniacensischer Priorate im Südwesten und Westen des Reiches ermöglichten und trugen, ob man vom süddeutschen Reformmönchtum herkommt, das sich durch die *Consuetudines* aus Cluny bzw. aus Fruttuaria prägen ließ, oder ob man von den geistlichen Gemeinschaften im Reich, die mit Cluny Verbrüderungen eingegangen sind, her auf Cluny schaut — es entsteht nicht das Bild einer monastischen, politisch und kirchenpolitisch im Investiturstreit festgelegten Expansion, sondern das Mosaik von der Anziehungskraft, die von Cluny auf adelige und bischöfliche Klostergründer und Conversen und auf Reformklöster im Reich ausgegangen ist, die ihre monastische Orientierung in Cluny suchten, ohne an dessen Freiheit teilhaben zu können, da ihre *libertas* die unmittelbar oder mittelbar vom deutschen König und von dessen Bischöfen oder Lehnsleuten gewährte blieb.

Das vielleicht untrügliche Zeichen der Autorität, die Cluny in den Augen der Zeitgenossen des 12. Jahrhunderts im Reich zukam, der Zeit also, in der nicht Cluny, nicht Fruttuaria, nicht Hirsau oder ein anderes berühmtes Reformkloster die Entwicklung des Mönchtums in Europa maßgeblich beeinflussten, sondern die Mönchsorden, vorab die Cistercienser mit ihrer das 12. Jahrhundert beherrschenden Ausbreitung, hält der Sprachgebrauch des Namens *cluniacensis* im 12. Jahrhundert bereit. In seinem *Dialogus duorum monachorum* folgte Idung zwar dem cluniacensischen Verständnis der Worte *ordo* und *ecclesia* und meinte mit *Cluniacensis ordo* die cluniacensische *consuetudo*¹⁴⁷. Da er sie aber auf sein benediktinisches Profestkloster Prüfening bezog¹⁴⁸, wenn er schrieb: *ut nosti, in Cluniacensi ordine, immo consuetudine, iam decem annis conversatus sum*¹⁴⁹, wurde für ihn benediktinisch gleichbedeutend mit cluniacensisch¹⁵⁰. Damit übernahm er, obwohl zu den Cisterciensern über-

146) Ebd. 44 f.

147) Huygens R.B.C., *Le moine Idung et ses deux ouvrages: „Argumentum super quatuor questionibus“ et „Dialogus duorum monachorum“*, *Dialogus* I, 54 f. (Biblioteca degli Studi medievali XI), Spoleto 1980, 92.

148) Ebd. 7 ff.

149) Wie Anm. 147.

150) Wenn K. Hallinger, *Gorze — Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter 1* (StAns 22/23, Rom 1950, 184, Anm. 14) scharf formulierte: „Der Ausdruck ‚kluniazensisch‘ war in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts unter dem Eindruck des alle Widerstände überrennenden Vorstosses Klunys im deutschen Raum zur gemeinbenediktinischen Sammelbezeichnung geworden“, so ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß Idung diesen Sprachgebrauch als ein zu den Cisterciensern übergegangener Mönch, dessen Herz gerade nicht den Cluniacensern gehörte, gewählt hat.

getreten, eine Selbsteinschätzung süddeutscher Benediktiner gegenüber Cisterciensern, Prämonstratensern und anderen Orden, wie sie in dem *nos Cluniacenses* des ihm vertrauten Michelsberger Mönchs Herbord von Bamberg¹⁵¹ besonders deutlich hervortrat¹⁵². Dem entsprach es, wenn Walter Map in seiner Satire *De Clarevallensibus et Cluniacensibus* dem unter dem Namen Clunys subsumierten benediktinischen Mönchtum das cisterciensische unter dem Namen der Abtei Bernards von Clairvaux gegenüberstellte¹⁵³.

Cluny, mittlerweile von den Cisterciensern überholt, ist diesen gegenüber namengebend und stellvertretend für das ganze alte, nämlich benediktinische Mönchtum geworden, sodaß sich die an Hirsau orientierten Michelsberger Mönche in Bamberg als Cluniacenser verstehen konnten. Stärker konnte sich Clunys Bedeutung für das Mönchtum im Deutschen Reich nicht ausdrücken. Demgegenüber wiegt es leicht, was über die Gründungen cluniacensischer Priorate im äußersten Südwesten und Westen des Reiches während der Zeit vor und nach 1100 auszumachen ist und was sich dann vom 13. Jahrhundert an zur cluniacensischen Ordensprovinz Alemannia geformt hat¹⁵⁴. Zu diesem Zeitpunkt fügte sich Cluny unauffällig in die allgemeine Praxis und Organisation der Mönchsorden ein. Seine geschichtliche Bedeutung, auch für das Mönchtum im Deutschen Reich, war nun Vergangenheit.

151) Huygens (wie Anm. 147) 297.

152) Wollasch (wie Anm. 3) 183, Anm. 609.

153) Ebd. 183, Anm. 610.

154) Zum Cluniacenserorden vgl. Gilomen in seiner Einleitung zur *Helvetia Sacra* (wie Anm. 17), 21–140 u. Melville (wie Anm. 116).